



werden könne, theils durch erhöhte Bürgschaften für die Sicherung der Rechte der Ausländer, theils dadurch, daß China den Handel der ganzen Welt eröffnen werde. Mac Kinley spricht sich sodann für den russischen Vorschlag aus, daß alle weitergehenden Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Entschädigungen dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

Die Beziehungen zu Frankreich, heißt es in der Botschaft, sind freundlich; in den Beziehungen zu Deutschland herrscht der gute Wille vor. Mac Kinley erwähnt die freundliche Regelung der Frage der Versicherungsgesellschaften und das Samoabkommen, sowie das Fleischbeschaugesetz und sagt, es herrsche noch große Ungewißheit, ob der fast vernichtete Handel Amerikas mit Deutschland in Fleischproducten unter den neuen Lasten wieder aufleben könne. Mac Kinley hofft zuversichtlich, daß die neuen Bestimmungen im Gefolge hatte. Bei Besprechung der Beziehungen zu Deutschland wird schließlich noch das neue deutsch-amerikanische Kabel und der bei dessen Eröffnung erfolgte Austausch von Glückwunschkarte zwischen Kaiser Wilhelm und Mac Kinley erwähnt.

Bezüglich der Beziehungen zu England wird in der Botschaft ausgeführt, daß dieselben fortgesetzt freundlich sind. Der Krieg in Südafrika hat zu peinlichen Fragen bezüglich der Neutralitätsgesetze Anlaß gegeben, welche in einer für die unmittelbar Beteiligten befriedigenden Weise geregelt wurden, aber leider ohne eine volle Regelung der Streitfrage betreffend die Neutralität von Waaren, welche nicht an sich Contrabande sind, herbeizuführen. Die Botschaft betont sodann die Nothwendigkeit der einseitigen Festlegung der Grenze Alaska und erklärt, daß der Einfluß Japans als eines der allgemeinen Interessen des Friedens, der Ordnung und des Handels fördernden Factors nicht unterschätzt werden dürfe und befürwortet den Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien.

Die von Amerika an die Türkei gestellten Forderungen, heißt es in der Botschaft weiter, dürften bald in befriedigender Weise geregelt werden. Sollten in der Frage der Handelsverträge in einigen Ländern die Forderungen nach einer amerikafeindlichen Gesetzgebung fortbauern, so werde Mac Kinley dem Congresse eine den Erfordernissen der Lage gerecht werdende Gesetzgebung anrathen. Die Botschaft befürwortet die Beibehaltung der Parität zwischen Gold und Silber und weist hinsichtlich der Philippinen hin, daß Amerika bestrebt ist, den Philippinos die Wohlthaten der Freiheit und einer guten Regierung zu sichern.

Die Botschaft Mac Kinley's besagt ferner, daß Oesterreich-Ungarn, während es in Fällen der Verhaftung von naturalisirten amerikanischen Bürgern, die sich angeblich der Militärpflicht in Oesterreich-Ungarn entzogen hätten, den Vertrag loyal eingehalten und diese Personen von der Militärpflicht entbunden habe, in einigen Fällen die Ausweisung solcher Individuen verordnet, deren Anwesenheit als von schädlichem Einfluß bezichtigt wurde. In allen Fällen, wo diese Maßregel als zu streng erschien, wurden bei der österreichisch-ungarischen Regierung Schritte gethan.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete Ministerpräsident Széll in Vertretung des erkrankten Landesvertheidigungsministers die Vorlagen über die Verlängerung des Wehrgesetzes-Provisoriums und die Botirung des Recrutencontingents für das nächste Jahr.

Das Wahlcomité des verfassungstreuen Großgrundbesitzes hielt am 4. d. in Prag unter dem Vorsitze des Grafen Oswald Thun eine dreistündige Sitzung. Es wurde beschloffen, für die ersten Tage des Monats Januar eine allgemeine Wählerversammlung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes nach Prag einzuberufen. Das Wahlcomité des böhmischen Großgrundbesitzes hielt dann um 2 Uhr Nachmittags im Palais des Grafen Vouquoy unter dessen Vorsitz eine Versammlung, welche sich mit den bestehenden Reichsrathswahlen beschäftigte.

Das Prager Stadtverordneten-Collegium versammelte sich am 4. d. abermals zur Wahl der beiden Vicebürgermeister und des Oberdirectors des Armen-Instituts. Auch jetzt verlor der Wahlact resultatlos, da beide jungtscheischen Fractionen leere Stimmzettel abgaben. Die Wahl wird am 5. d. fortgesetzt, wobei nicht mehr die absolute Majorität, sondern die relative entscheidet. Von den bereits von der Altstädter Stadtverordnetengruppe durchs Los in den Stadtrath berufenen vier Jungtscheen lehnten Dr. Podlipny und Storch ab, so daß erst die Altstadt-Gruppe eine Ergänzungswahl vornehmen mußte. Nach dreimaligem erfolglosen Wahlgang mußte wieder das Los entscheiden. Dasselbe entschied abermals für zwei Jungtscheen.

Die tschechischen Blätter richten an die tschechische Bevölkerung einen Aufruf, in dem besonders die tschechische Handelswelt aufgefördert wird, ihre sprachlichen Rechte gegenüber den Finanz- und Zollbehörden mit allen Mitteln zu wahren. Das Cabinet Koerber habe die Gleichberechtigung der tschechischen Sprache jetzt auch schon im äußeren

gemacht, es ist kühl dort, das Sofa ließ ich an das Fenster rücken, so haben Sie doch ein wenig Unterhaltung. Später wird wohl noch Anna kommen."

Firma trommelte ungeduldig mit den Fingern auf ihre Decke und sagte oberflächlich:

"Sie sind sehr lieb, ich kann Ihnen nicht genug für Ihre Mühe danken!" Sie wollte Magda glauben machen, daß sie dankbar sei, der Ton war aber so gleichgültig, daß Magda wohl fühlte, der Dank sitze nur auf der Zunge.

"Sind die Kinder auch beim Kaffee und bleiben Sie ebenfalls dabei?" Sie wollte offenbar hören, ob sie Reden für sich allein habe.

Etwas erstaunt sah Magda auf, gab aber ruhig zur Antwort: "Gewiß, Herr von Reden liebt es, wenn Alle zusammen bleiben. Uebrigens werde ich heute eine Ausnahme machen müssen und Sie allein lassen. Ich habe so allerlei höchst nothwendige Besorgungen, die ich in den letzten Tagen vernachlässigte. Doch ich höre Herrn von Reden, ich will ihm sagen, daß Sie bereit sind und ihn ungeduldig erwarten." Mit diesen Worten ließ sie Firma allein.

Wie klopfte ihr das Herz. Nun sollte sie Reden sehen, mußte ihm für seine Hilfe danken, mußte versuchen, ihn für sich zu interessieren, ihre Rolle beginnen. Sie fühlte sich so verächtlich, so erbärmlich, des Geldes wegen heucheln, einer glänzenden Stellung zuliebe einen edlen Mann täuschen, den Geliebten verrathen zu müssen. Was würde Anna dazu sagen? Sie schämte sich vor der besseren Schwester, auf die sie doch immer herabgesehen hatte. Ihr besseres Gefühl, das doch noch nicht ganz untergegangen war, ließ sie schaudern vor der Aufgabe, die sie unternommen hatte. Aber die Lehre und Ueberredung der Mutter waren auf fruchtbaren Boden gefallen. Sie gestand sich ehrlich, daß sie sich ein Leben in Armut mit dem Geliebten nicht denken konnte, daß der Reichthum Reden's sie lockte. Sie wollte glänzen, genießen, vom Leben möglichst viel haben. Daß sie auch die Freundin, die ihr vertraut hatte, wie sehr sie Reden liebe, verrathe, daran dachte sie nicht; wie sie überhaupt nur an sich dachte und für ihre Person besorgt war. Jetzt galt es! Soeben klopfte Reden an und fragte, ob er kommen dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Amtsverkehr aufgehoben. Bisher wurden bei Zollzahlungen den tschechischen Parteien Besichtigungen in ihrer Sprache gegeben. Diese Praxis sei jetzt eingestellt. Alle, die mit den Zollbehörden zu thun haben, mögen den tschechischen Verkehr fordern, und wenn ihnen ihr Recht verweigert werde, an das Reichsgericht recurriren.

In der Jahresversammlung der Gesellschaft der Friedensfreunde erstattete Baronin Suttner am 4. d. in Wien den Jahresbericht, in welchem sie auf die Ereignisse des letzten Jahres einen Rückblick warf und der Erkrankung des Czars mit dem Ausdruck des Wunsches seiner baldigen Genesung gedachte. Die Versammlung beschloß die Abendung einer Glückwunschkarte an den Czar und nahm ferner eine Sympathie-Resolution an, wonach die Versammlung sich den Bemühungen anschließt, daß die Regierungen zur Beendigung des südafrikanischen Krieges die bereits ratificirte Haager Convention zur Anwendung bringen mögen.

Vom 4. d. wird aus Rom berichtet: Die Kammer beschäftigt sich mit den Interpellationen über das Programm des Cabinets, welches Ministerpräsident Saracco in seinem Berichte an den König entwickelt hatte. — Deputirter Suchi (Radicaler) begründet seine Interpellation. — Der Ministerpräsident demittirt zunächst die Gerichte über Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Cabinets und erklärt, alle Minister seien einig gewesen in den Beschlüssen, deren Wesen mit den Begriffen König und Vaterland unlöslich verbunden sei. (Sehr gut!) Die Regierung wünsche, ohne irgend eine Ausdehnung des Staates anzustreben, weder dessen Schwächung, noch seinen Bankrott. (Zustimmung.) Die Regierung werde wohl auf Erparungen im administrativen Theile des Militärbudgets bedacht sein, werde es aber niemals zugeben, daß man die Wehrkraft vermindere. Der Ministerpräsident verweist auf die Vortheile, welche dem Lande aus den von der Regierung getroffenen finanziellen Maßnahmen erwachsen, bepricht eingehend diese Maßnahmen, fügt jedoch hinzu, daß man nicht weiter gehen könne, ohne das Gleichgewicht des Budgets zu gefährden, oder ohne zu neuen Schulden Zuspruch zu nehmen, was die Regierung nicht thun wolle. Der Ministerpräsident erklärte schließlich, er wolle mit dem Geize und nach dem Geize regieren, sobald jedoch die Einrichtungen des Staates bedroht seien, werde sie die Regierung energisch gegen Jedermann verteidigen. (Zustimmung. — Beifall.) Nach den Erwiderungen der einzelnen Interpellanten wurde die Debatte geschlossen, ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre.

In Besprechung der Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an den Congreß nennt „Standard“ die Auffassung des Präsidenten ziemlich optimistisch und nachsichtig und feineswegs mit den veröffentlichten Urkunden und Beweisen im Einklange stehend. Trotz der nachdrücklichen Verstärkung der Verbündeten gethan, sondern unglücklicherweise als Hemmnis für die europäische Diplomatie gewirkt. „Daily News“ sagt: Die China betreffenden Auslassungen der Botschaft zeigen klar, daß der Präsident die russische Politik, die Dinge für China leicht zu machen, von Herzen begünstigt. Die „Morning Post“ hebt hervor, Präsident Mac Kinley und sein Rathgeber ließen sich gern Alles anrechnen, was zur Befreiung der Freier gethan worden sei, seien aber sorgfältig bedacht, keinerlei Verpflichtung betreffend ihre zukünftige Politik zu übernehmen.

In der jüngsten Zeit sind in der Gegend von Monastir von Bulgaren politische Mordthaten verübt worden. Der griechische Priester Constantin in Nereb, der serbische Lehrer Sotias Dimitrievics in Vembel, der Patriarchist Dinka in Gerenci wurden ermordet und gegen den Popen Stavce wurde ein Attentat unternommen. Es herrscht in jenen Gegenden allgemeine Beunruhigung. In Monastir selbst, sowie in Florina, Krusovo und Koroovo fanden zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt. Unter den Verhafteten befinden sich viele bulgarische Schullehrer, auch einige Geistliche. Als Leiter des localen macedonischen Comités gelten die Kaufleute Rizow Bendjerkow und die Brüder Pöpe. Wie verlautet, soll die Pforte im Zusammenhange mit den erwähnten Vorfällen in Monastir die Abberufung des dortigen bulgarischen Handelsagenten Michalow verlangt haben.

Dem „Standard“ wird aus Tientsin vom 2. December gemeldet: Neuerdings wird hier durch öffentlichen Anschlag auf einen drohenden neuen Ausbruch von Fremdenhaß aufmerksam gemacht. Es heißt, daß in ganz China die Bildung von Freiwilligen-Corps im Gange sei, die von der chinesischen Regierung mit Waffen und Munition versehen werden, sich aber im Uebrigen selbst erhalten. Feldmarschall Lord Roberts hat an seine Truppen den Abschiedsbefehl erlassen, in welchem er diesen für ihre trefflichen Leistungen dankt und ihrem Muthe, ihrer Ausdauer und ihrer Menschlichkeit das beste Zeugniß ausstellt. Lord Roberts sagt, er habe während des Krieges Vieles gelernt. Die gewonnenen Erfahrungen würde er bei der ihm nunmehr obliegenden Arbeit der Vervollkommnung des britischen Heeres verwerten.

Eine Depesche Lord Kitchener's aus Bloemfontein vom 3. d. meldet: Die unter Knor stehenden herittenen Truppen waren heute den ganzen Tag bei Goddard drei Meilen nördlich von Vetsulie an der Straße von Smithfield in ein Gefecht verwickelt. Die Boeren, welche von einem großen Convoi begleitet waren, wurden aufgehalten und mußten sich zurückziehen. Die Engländer blieben mit ihnen in Fühlung. Sektile erreichte nach einigen Scharmützeln, bei welchen er 30 Gefangene machte, Zagersfontein. Paget drängte den Feind in der Nähe von Zeeuwfontein zurück. Der Gesundheitszustand der in Komatipoort befindlichen Truppen bessert sich.

Eine Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Kapstadt besagt, daß die antibrillische Bewegung energisch fortgesetzt werde.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December.

(Fremde Orden.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Albert Eperjesy von Szabovars und Tot das ihm von Seiner Majestät dem Schah von Persien verliehene Witibitz-Grenabzeichen in Brillanten, ferner die Gemahlin desselben, geborene Gräfin Urmgard Driola, den persischen Nisan Aftab-Orden in Brillanten annehmen und tragen dürfe.

(Ernennungen.) Die Dvaer k. ung. Finanzdirection hat den Finanz-Litae Einwohner Moritz Hartmann beim Dvaer, den Görgny-Szent-Zunre Einwohner Johann Ferenczy beim Dvaer k. Steueramte in provisorischer Eigenschaft zum unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Beamtenbezüge.) An das Verwaltungsgericht sind in der jüngsten Zeit oft Klagen eingelangt, welche von Staatsbeamten gegen verschiedene mit den Beamtenbezügen in Zusammenhang stehende Regierungsmaßnahmen erhoben wurden. Vor Kurzem hat ein in Budapest angestellter Gerichtsbeamter eine Klage erhoben; seine Wohnungszulage von hundert Gulden, die ihm bewilligt worden ist, weil seine Einkommensbezüge sich auf Grund des G.-N. IV: 1893 nicht erhöhten, ist nämlich von Justizminister eingestellt worden, als sein Stammort durch eine Beförderung um hundert Gulden größer wurde. Das Verwaltungsgericht wies diese Klage zurück, weil im Sinne des §. 20 des angeführten Gesetzes die in der Haupt- und Residenzstadt angestellten Staatsbeamten auf die in Rede stehende Zulage nur solange Anspruch erheben können, als sie zu keiner mit höheren Bezügen verbundenen Anstellung

gelangen. Die Gesetzmäßigkeit der Verfügung des Ministers wird nicht berührt durch jenen Fall, der vom Minister an die Oberstaatsanwälte gerichteten Verordnung, wonach „Diejenigen, die zur Zeit der Einführung des Gesetzes eine Zulage erhielten, im Genuß ihrer Zulage solange zu belassen sind, als sie in der mit ihr verbundenen Stellung verbleiben“, weil die ministerielle Verfügung dem Geize nicht zuwiderlaufen kann. Welchen Sinn die ministerielle Verfügung auch habe, so kann auf Grund derselben doch keine Zulage gefordert werden, denn gleichwie die Regierung die gesetzmäßigen Bezüge der Beamten nicht zum Schaden der Beamten in einer geringeren Summe festsetzen kann, ebenso können die Staatsbeamten auf Grund einer Ministerialverordnung auch keinen Anspruch auf höhere Bezüge erheben, als im Geize festgestellt ist.

(Michelsberger Straße.) Wegen Verlegung eines Theiles der Michelsberger Straße ist der Verkehr auf dieser Straße für kurze Zeit eingestellt. Der Wagenverkehr zwischen Hermannstadt und Michelsberg ist daher bis auf Weiteres nur über Heltan oder Rejinar möglich.

(Pfarrer-Candidation.) Der akademische Bürgergymnasium-Lehrer Rudolf Haner aus Hermannstadt hat die Aufforderung der Gemeinde Abwegen, auf ihre Pfarrstelle zu candidiren, angenommen.

(Medicinische Section.) Freitag den 7. d., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

(Hermannstädter Jagdverein.) Sonntag den 9. d. findet im Nevier Klein-Scheuern die Vereins-Treibjagd statt. Zusammenkunft präcise 7 Uhr Früh beim Gemeinde-Wirthshaus in Klein-Scheuern. Anmeldebogen erliegt im Club-Local der Restauration „Stadtspark“.

(Den Preßproceß.) dessen wir kürzlich erwähnten, hat als Privatkläger der gr.-or. romanische Pfarrer Nicolaus Borza aus Unter-Bist gegen die hiesige „Tribuna“ angestrengt, weil er in einem in der Nummer 270 dieses Blattes vom vorigen Jahre erschienenen Berichte aus dem Grunde angegriffen wurde, daß er einem Lehrer zwei Zeugnisse in ungarischer Sprache ausgestellt hatte.

(Thaumatographische Vorstellungen.) Morgen Freitag den 7. d. findet im Gesellschaftshaus ein Herren-Abend statt und ist der Beginn desselben für acht Uhr angelegt. — Samstag Abend entfällt die Vorstellung wegen der Uebertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines.

(Concert.) Aus Mühlbach, 5. d. wird uns geschrieben: Der Mühlbacher Musikverein veranstaltete am 2. d. im Auditorium der ev. Schule ein überaus gelungenes Concert, dessen Pöben dem musisch-siebenden Publicum einen höheren, feineren Genuß bereiteten. Das Programm bestand aus folgenden Nummern: 1. F. Mendelssohn-Bartholdy: „Die Erscheinung des Herrn“ aus dem Oratorium „Elias“, Terzett, Recitativ, Chöre. 2. F. Mendelssohn: „Maggio aus der ichtigen Symphonie“, für Harmonium, Streich-Instrumente und Pianoforte. 3. B. Bod: Drei Lieder für eine Singstimme und Clavier-Begleitung. 4. A. Beder: „Die Wallfahrt nach Knecht“, Soli, Chor, Pianoforte und Harmonium. 5. F. Mendelssohn: „Nocturno“ aus dem „Sommer-nachtsstraum“ für Harmonium, Pianoforte und Streich-Instrumente, und 6. Drei Lieder („Herbstroslein“, „Auf Gott allein“, „Herbstlied“) für gemischten Chor. — Das sorgfältig zusammengestellte Programm bot Mannigfaltiges: die Solopartien sangen in der 1. und 4. Nummer Frau Fr. Fretel und Herr V. Streifeld, in der 2. und 5. Nummer spielten M. Binder, F. Kef, F. Kraft, Chr. M. Böck, G. Schuster, H. Leonhard; Nr. 3 sang Frau Fr. Fretel bei Clavier-Begleitung der Frau Hermine Krasser. — Alle Mitwirkenden sind auf einer höheren Stufe der Dilettantenhaft und das Dargebotene fand auch eine tiefer empfundene Würdigung. Vereinsleiter und Musikdirector Christian Böckl versteht es eben, für ein Concert das Passendste und Schönste auszuwählen und dasselbe zu einer vortrefflichen Ausführung zu bringen.

(Verchiedenes.) Die „Schäßburger Zeitung“ schreibt: In unserer Stadt treiben seit einigen Wochen Missethäter der merkwürdigen Secte der „Sabbatharier“ ihr Unwesen. In einem Hause in der Spitalgasse finden allabendlich unter großem Zulaufe insbesondere von Seite unserer städtischen Vorstadtbevölkerung Conventikel statt, in denen da Propaganda für die neue „Heilslehre“ betrieben wird. Diese Werbung soll nicht ohne Erfolg geblieben sein, man spricht von mehreren bäuerlichen Familien, die dem Seelenfang zum Opfer gefallen sind. — In Karan-ebagare gastirt gegenwärtig die Bela Mezei unter recht lebhaften Zurprüchen des Publicums. Am 3. d. gab man nun den Feydeau'schen Schwanz „Der Gatte auf der Jagd“. Man lachte über die lustigen Picaroterien des Stückes; als aber der Arzt Morizeau Anstalten machte, sich auszukleiden und zu Bette zu begeben, wobei er sich nicht auf die Ablegung des Rockes und der Weste beschränkte und auch nicht beim Abknöpfeln des Hemdfragens und der Manschetten stehen blieb, sondern auf die Lockerung eines Kleidungsstückes übergieng, dessen Name in guter Gesellschaft unaussprechlich ist, — warteten die Anwesenden keineswegs, bis sich der Schauspieler, wie es für den kritischen Moment vorgehabend ist, hinter die Coulissen begibt, sondern brachen in ein ohrenbetäubendes Lachen, Pfeifen und Poltern aus, die Damen erhoben sich von ihren Sitzen und trachteten, den Ausgang zu gewinnen und es entstand eine solche Verwirrung, daß die Vorstellung nicht fortgesetzt werden konnte. Vergebens suchte der Director die entrüsteten Theaterbesucher von der Bühne herab zu beschwichtigen; es war Alles umsonst. Feydeau's Waie war diesmal sachfällig geworden.

(Unfälle.) In der Nähe der zwischen Barad und Velence befindlichen Eisenbahnbrücke ereignete sich am 3. d. ein erschütternder Unglücksfall. Aus einem Coupé II. Classe des sich nach Klausenburg bewegenden Personenzuges stürzte während der Fahrt eine 25 bis 30 Jahre alte Dame so unglücklich, daß sie von dem hohen Damm hinab-follerte, wobei ihr Kopf und Füße zerquetschert wurden. Der in der Nähe befindliche Eisenbahnwächter holte sofort einen Arzt herbei, der die sterbende Frau in's Spital transportiren ließ. Es ist bisher nicht gelungen, die Identität der verunglückten Frau festzustellen, denn es wurden bloß eine von Budapest gelöste Fahrkarte und zwei Kofferstücke in ihrem Besitze vorgefunden. Die Polizei hat die Recherche eingeleitet. — Die Direction der Kaiserl.-Oderberger Eisenbahn veröffentlicht unter dem 4. d. folgende Mittheilung: An der Gollnitzthalbahn, unmittelbar vor der Station Zsolnokhuta sind vorgefunden bei einem gemächten Zuge der nach der Majchin einrangirte Post- und Gepäckwagen und ein Güterwagen entgleist und vom Bahndamme heruntergestürzt. In dem abgestürzten Post- und Gepäckwagen befand sich nur der Zugführer, der jedoch keine Verletzung erlitt. Die Ver-tuppelung wurde schleunigst hergestellt und der Zug in die Station befördert. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Selbstmorde.) Der Jüngling der Ludovica-Academie, Elemér v. Perczel, Sohn des Generalmajors Josef v. Perczel, hat sich am 3. d. erschossen. — In richterlichen Kreisen erregt es peinliche Sensationen, daß der Richter am Verwaltungsgerichtshof Bertalan v. Bornemiza am 4. d. durch Selbstmord seinem Leben ein jähes Ende bereitet hat. Bertalan v. Bornemiza, der im achtundfünfzigsten Lebensjahre stand, war seinerzeit Beamter im Handelsministerium, welches er vor drei Jahren als Sectionsrath verließ. — Am 4. d. Früh nahm ein junger Mann auf dem Bombenplatze in Budapest einen Comfortable. Er wies den Kutsher an, auf den Leopoldring Nr. 15 zu fahren. Während der Fahrt über die Margarethenbrücke fiel im Innern des Wagens ein Schuß. Der Kutsher brachte sofort das Gefährte zum Stehen und

nach. Zu le-wunde in der den Fond des lag ein jedes direct zur Ge-dort anlangte Selbstmörder der Budapest-der Thut ist Johann F. a gegenwärtig Kopf jagt der beschwerlich zwanzigjähriger als Beam-Schulden trieb Hamberger berghe, hat st-Die Unterbil-sind geschädigt Wortwechsel-Castres mit-commandanten Arrest verlat-gelegten ihm-rechte Ange-er am 1. d. — (M-Josef Tölge als dieser Mi-vor den M-Josef Tölge Franz aus b-verhaftet un-eingeliefert. Hausthore in-Leichnam ein-der verödeten-Weide Leiden-mit Gewißhe-deren Signal-in einem St-eines jungen-Bader hinter-Der Ermo-Jahälter an-Dilly und-Zelle mit e-weigerte sich-Valentine fi-tödliche Sch-Nach dieser-mehreren St-Sie wollte e-ber vor ihr-Schreckensthe — (D-wenigen Tag-von Föchi-darstellt, jener täsch-ten der Ver-heitsanfrage-einer Fahrt-eine ziemlich-schreibt: „D-großes Unbe-niemals gan-sive Heister-Wegner, mi-des Kropfir-mäßig. Al-melancholisch-fäufelische Z-Zukunft geh-gegangen.“ — bruar 1887-Düring em-ich steh mit-der angewer-Professor E-riepades fe-der vielfach-Geschwulst, werden dur-rottendes be-sondern im-wurde dem-pause eintre-Ercheinung-geklärt. — nach GmS. — besondere da-weiterer Be-Am Tage d-die Geschw-eine größer-Rath Tobol-Wegner, D-und Profet-handen sein — (Bismarck se-namen nicht-einfleite. — Angela m-geliebte, Fea-Mein Enga-mechante, ehre Jean-heart, mon-Liebe Nam-Namme, M-Liebling, M-Politik an-wschien ab — (G-hat die Bo

wird nicht ... in der ...

nach. Zu seinem Schrecken fand er seinen Passagier, aus einer Schußwunde in der rechten Schläfe heftig blutend mit geschlossenen Augen in den Fond des Wagens zurückgelehnt, sitzen. Zu Füßen des Unbekannten lag ein sechs-schüssiger Revolver. Rasch entschlossen fuhr der Kutscher direct zur Centralstation der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft. Als er dort anlangte, war jedoch der junge Mann bereits verschieden. Der Selbstmörder wurde als der 22-jährige Hörer an der philosophischen Facultät der Budapester Universität, Wilhelm Mátéfi agnoscirt. Das Motiv der That ist unbekannt. — Aus Arad wird vom 4. d. geschrieben: Johann Fajol, der Sohn eines wohlhabenden Gajer Landwirthes, der gegenwärtig als Fovv'dhußár dient, hat sich heute eine Kugel in den Kopf gejagt und blieb auf der Stelle todt. Das Motiv der That war der beschwerliche Dienst. — Aus Debreczin wird gemeldet: Der zwanzigjährige Sohn des Oberstadthauptmanns Alexander Margittay, der als Beamter angestellt war, hat sich am 4. d. erschossen. Drückende Schulden trieben den jungen Mann in den Tod. — Der Inhaber der Hamburger Bankfirma Conrad Trumppf, Otto Fischer in Blantzenberghe, hat sich vergiftet. Ueber das Geschäft wurde der Concurrs verhängt. Die Unterbilanz beträgt eine halbe Million Mark. Viele kleine Leute sind geschädigt. — Aus Paris wird berichtet: In Folge eines heftigen Wortwechsels, den Oberst Fortoul vom 3. Artillerie-Regiment in Cafres mit einem Kaufmann aus Chartres gehabt hatte, war von dem commandirenden General des 19. Armee-cors Tiffneye über den Obersten Arrest verhängt worden. Bei der Ankündigung dieser von seinem Vorgesetzten ihm auferlegten Bestrafung schoß sich der Oberst eine Kugel in das rechte Auge. Nach einem dreistündigen furchterlichen Todeskampfe hauchte er am 1. d. sein Leben aus. — (Aus Rah und Fern.) Aus Szabadka wird gemeldet: Josef Tölgyessy, ein wohlhabender Bürger, hat seinen Bruder Franz, als dieser mit seiner Frau sich auf dem Bacz-Topolvaer Markte befand, vor den Augen der zahlreichen Marktbesucher meuchlings ermordet. Josef Tölgyessy stieß seinem Bruder ein Messer in den Rücken, so daß Franz auf der Stelle todt zusammenstürzte. Der Brudermörder wurde verhaftet und in das Gefängniß der Szabadkaer Staatsanwaltschaft eingeliefert. — Aus Paris wird vom 4. d. gemeldet: Hinter einem Hausthore im Faubourg St. Denis wurde diesen Morgen der zerstückelte Leichnam eines jungen Mannes gefunden. Kurz darauf fand man nächst der verödeten Kromenade Buttes-Chaumont eine zerstückelte Frauenleiche. Beide Leichen sind schrecklich verstümmelt, und zwar in einer Weise, die mit Gewißheit auf einen Lustmord schließen läßt. — Sechs junge Leute, deren Signalement die Polizei zu besitzen glaubt, liegen am 3. d. Abends in einem Straßengraben des Arrondissements Menilmontant den Kumpf eines jungen Mannes zurück, dessen Kopf und Gliedmaßen in einem Backet hinter einem Hausthor in Faubourg St. Denis gefunden wurden. Der Brudermörder gehörte wahrscheinlich der Kategorie der vororthlichen Zuhälter an. — In der Rue Pepiniere spielten die achtjährige Valentine Dilly und ihr jüngerer Bruder Kapoleon, als Valentines Freundin Zelle mit einem Butterbrod in der Hand hinzutrat. Die kleine Zelle weigerte sich ein Stückchen von dem Butterbrode abzugeben, worauf Valentine sie in ein Zimmer zertr, ihr mit einem Küchenmesser zwölf tödtliche Schmitte veriet und ihr einen Schußferknip in den Leib rannte. Nach dieser entsetzlichen That entfloß das kleine Schewal. Erst nach mehreren Stunden wurde die Mörderin aus ihrem Versteck hervorgeholt. Sie wollte die ganze Schuld ihrem Bruder zuschieben, Zelle hatte aber vor ihrem Tode noch Alles erzählt. Endlich gestand Valentine die Schreckensthat. — (Die Krankheit Kaiser Friedrich's.) In dem binnen wenigen Tagen erschienenen dritten Bande des Wertes von Margarethe von Pöschinger „Das Leben Kaiser Friedrich's“, nach den Quellen dargestellt, findet sich eine ausführliche Darstellung der Entwicklung jener tödtlichen Krankheit, deren Opfer der edle Held werden sollte. Nach den der Verfasserin gewonnenen Mittheilungen fallen die ersten Krankheitsanfänge in das Jahr 1886. Damals will sich der Kronprinz bei einer Fahrt an der Riviera in Begleitung des italienischen Königs-paares eine ziemlich heftige Erkältung zugezogen haben. Frau von Pöschinger schreibt: „Der Kronprinz, welcher keinen Ueberrock bei sich hatte, fühlte großes Unbehagen. Nach seiner eigenen Aeußerung ist sein Hals seitdem niemals ganz in Ordnung gewesen. Am Januar 1886 trat eine intensive Heißerheit ein, welche zunächst von dem Leibarzt, Generalarzt Doctor Wegner, mit den üblichen Mitteln behandelt wurde. Auch die Stimmung des Kronprinzen ließ viel zu wünschen übrig. Er war zeitweise schwer-müthig. Als ihn eines Tages der General v. Schweinitz in besonders melancholischer Verfassung fand und zu ihm sagte: „Aber wie können kaiserliche Hoheit den Muth sinken lassen, Ihnen gehört ja die ganze Zukunft!“ erwiderte der Kronprinz: „Die Zukunft — nein — die Zukunft gehört meinem Sohne — über mich ist das Zeitalter hinweg gegangen.“ Und zu dem Pastor Cronmeyer, welchen er am 20. Februar 1887 zum Bericht über die Entwicklung der Heimatscolonie Düring empfing, äußerte der Kronprinz: „Ich bin ein alter Mann, ich stehe mit einem Fuße im Grabe.“ Als das Leiden des Kronprinzen der angewendeten Behandlung nicht weichen wollte, wurde Anfang März Professor Dr. Gerhardt hinzugezogen, welcher vermittelst des Reklifopspiegels eine verdächtige Verdickung des linken Stimmbandrandes feststellen konnte. Die Behandlung dieses Arztes bestand in der vielfach wiederholten Anwendung galvanischer Glühbirne gegen die Geschwulst, woraus bereits in diesem Stadium der Schluß gezogen werden durfte, daß das örtliche Leiden als ein ernstes, unbedingt auszu-rottendes betrachtet wurde. Da auch diese Cur keinen Erfolg brachte, sondern im Gegentheil die Anschwulst immer von Neuem wuchs, so wurde dem hohen Patienten wohl in der Absicht, zunächst eine Ruhepause eintreten zu lassen, und gleichzeitig die begleitenden katarthalschen Erscheinungen zu mildern, ein mehrwöchiger Curgebrauch in Gms vorgeschlagen. Am 14. April begab sich der Kronprinz mit seiner Familie nach Gms. Aber auch hier trat eine Wüthung der Symptome, ins-besondere der Heißerkeit, nicht ein, und so kehrte der Kronprinz behufs weiterer Behandlung durch Berliner Aerzte nach der Hauptstadt zurück. Am Tage der Rückkehr (15. Mai) war die Stimme heiserer, als früher, die Geschwulst größer, als zuvor. In Folge dessen fand am 18. Mai eine größere Consultation statt, an welcher Excellenz v. Lauer, Geheimer Rath Tobold, ein bekannter älterer Reklifopspesialist, Generalarzt Doctor Wegner, Oberstabsarzt Dr. Schrader, Geheimer Rath v. Bergmann und Professor Dr. Gerhardt theilnahmen. Hierbei wurde das Vorhandensein eines Krebsleidens als zweifellos festgestellt. — (Bismarck und seine Johanna.) Welch zärtliche Liebe Bismarck seiner Braut und Gattin entgegenbrachte, darüber lassen die Kopfe-nanen nicht in Zweifel, mit denen er seine mehrfach erwählten Briefe an sie einleitete. Er ist uner-schöpflich in der Erfindung solcher Schmeichelworte: Angela mia, Mein theures Herz, Mein Herz, Giovanna mia, Einzige geliebte, Jeanette, Friederike, Charlotte, Eleonore, Dorothea, Bessere Gänze, Mein Engel, Geliebteste, Dearess, Czuru kotko mila duszo, Jeana la mechante, Chère et boene, Geliebteste Geliebte, Theuerste Juanita, Très chère Jeanetton, Liebe Julianne, Mein armes krankes Köhchen, Sweetest heart, mon amie, Juanina, Zulammenehen, Mein Lieb, Mein Liebchen, Liebe Nanne, Mein festes Herz, Angela, Mein liebes Nieschen, Meine Nanne, Mein niedliches Liebchen, mon ange, Geliebteste Nanne, Mein Lieblich, Mein geliebtes Herz. Von seinem Eintritte in die große Politik an nimmt die Anekdote festere Formen an „Geliebte Hanna“ wechseln ab mit „Mein geliebtes Herz“. — (Eine sehr ungalante, aber berechnigte Vorjchrift hat die Polizei in Hildesheim erlassen. Gegen die Backische auf

Spaziergängen will sie jetzt eine schärfere Tonart zur Anwendung bringen. Sie macht nämlich bekannt, daß sie sich genöthigt sieht, auf Grund des §. 24 der Straßpolizeiordnung gegen die Unsitte, daß junge Damen und Mädchen zu Zweien und Dreien, auch zu Vierern untergefaßt die schmalen Bürgersteige passiren, einzuschreiten. Die Polizei droht, Uebertretungen unnachlässig zur Bestrafung zu bringen, und richtet an die Mütter das Ersuchen, durch geeignetes Einwirken auf ihre Töchter diese vor Bestrafung zu schützen. (Eine ähnliche Verordnung wäre auch für Hermannstadt dringend geboten. D. Red. — (Ein Zopfabschneider.) Ein psychologisch merkwürdiger Fall, der krankhafte Hang eines Mannes, jungen Mädchen den Haarschmuck zu rauben, hat bereits wiederholt die Behörden in Osnabrück beschäftigt. Der dort wohnhafte Klempner Johann Honderlage hatte sich vor längerer Zeit dadurch strafbar gemacht, daß er jungen Mädchen aus ihrem ungeflochten herabhängenden Haar im Vorübergehen einen Büschel ausriß. In 37 Fällen machte er sich dieses Vergehens schuldig: er wurde geradezu zu einem Schrecken der jungen Mädchen in Osnabrück. Der Gerichtshof sah in seiner That eine schwere Körperverletzung und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Diese Strafe aber hat ihn nicht gebessert, er wurde dadurch nur vor-sichtiger. Nach seiner Entlassung bediente er sich einer Schere und hat bereits acht neue Fälle eingestanden. Da angenommen wird, daß die Handlungsweise des Mannes einer krankhaften Manie entspringt, wurde er zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen. — (Ueber Schwemmung.) Vom 4. d. berichtet man aus Rom: In Folge einer durch das fortwährende Hochwasser des Tiber herbeigeführten Unterwässerung ist der Anai der Angulara in einer Länge von 300 Metern eingestürzt. Die benachbarten Häuser wurden vor-sichtshalber geräumt. Der angerichtete Schaden wird auf 2 Millionen Lire geschätzt. — Die Ueber-schwemmungs-Katastrophe ist noch schlimmer, als man bisher angenommen hat. An der rechten Seite des Tiber sind an manchen Stellen die Ufer völlig ruiniert. An der Palatin-Brücke haben sich schon Risse gezeigt. Die Kanäle des Generalprocurators und des Polizeiamtes wurden überschwemmt. Ein großes Unglück wäre es, wenn auch die Dämme an der Engelsburg reißen sollten. Das gewaltige Mauerwerk, das zum Schutze beider Uferufer in den letzten Jahren mit einem Aufwande von vielen Millionen aufgeführt wurde, hat sich nicht bewährt. Vormittags sind bei der Flußbiegung gegenüber der kleinen Aniel San Bartolomeo in kurzer Reihenfolge bedeutende Mauertracte eingestürzt; im Ganzen sind fast dreihundert Meter zerstört. Die Köpfe der Palatin- und der Cestiusbrücke sind gefährdet. Die Ufer der Katastrophe war eine Unterwässerung der mit pneumatischen Systemen erbauten Fundirungen. Militär ist ausgerückt, um bei der Rettungsaction mitzuwirken. Die Wiederherstellungs-Arbeiten werden jedenfalls mehrere Millionen beanspruchen. — (Kürschner's Jahrbuch 1901 für Oesterreich-Ungarn.) Es liegt uns vor der dritte Jahrgang des vom Geh. Hofrath Professor Joseph Kürschner in Eisenach herausgegebenen Jahrbuches für 1901, das sich seinen Vorgängern würdig anreihet. Wir finden darin neben den stehenden, dem Nachschlagenden alljährlich unentbehrlichen Rubriken (Kalendarium, Notizbuch, Adressen, Behörden, Fürsten, Geographie, Statistik, Arme, Marine, Post, Telegraphie u. s. w.), die wieder auf den neuesten Stand gebracht, zugleich aber auch vielfach erweitert worden sind, eine Fülle neuer Artikel die alle den Zweck verfolgen, dem Besitzer des Jahrbuches unmittelbar praktisch zu nützen. Es werden darin nicht ichöne Worte gemacht, sondern Facten gebracht. Der Besitzer des neuen Jahrganges erhält Anleitung auf allen möglichen Gebieten: es weilt ihn ein in die Geheimnisse des Pflanzenreichs und der Thierwelt, lehrt Heizen, Lüften und Beleuchten, Kälte anwenden, Reisen und Wettervorhersagen, Photographiren und Moduliren am Clavier, mit den Fingern rechnen und sich in Chronologie und Chronometrie zurechtfinden, den Umgang mit Taschenuhren, ebenso wie mit wilden Faunaten, Obst bauen und Fühner züchten, ja sogar dichten, und, wenn er das Bedürfnis danach fühlten sollte, — sich auf dem Wege der Feuerbestattung ... begraben zu lassen, Anderes nicht zu gedenken. Den Strömungen der Zeit trägt der neue Jahrgang besondere Rechnung, und kein Leser dürfte z. B. ohne Vortheil den instructiven Artikel über die Entwicklung der Flotten lesen, zu dem die Vorlagen zu den Ab-bildungen dem Reichsmarineamt zu verdanken sind. Zahlreiche andere Beiträge behandeln Zeitereignisse (China, Transvaal, Flottengeleg, Pariser Ausstellung u. s. w.), wieder andere sind besonders den Frauen ge-widmet (Haus-schneidern, Frauenfragen, Weibliche Berufsarten, Haus-wirtschaft u. s. w.); auch die Kunst (Theater, Musik, Oberammergau, Termini technici u. s. w.), der Sport (Bergsteigen, Radeln, Automobili-fahren und Turnen) und vieles Andere kommen zu ihrem Recht. — Wir glauben, diesem Jahrbuch kein besseres Geleite geben zu können, als daß wir dessen Anschaffung angelegentlich empfehlen. — (Suppe ihut's auch.) Madame Cora Leblanc in Paris darf für sich den Vorzug beanspruchen, in die Monotonie der Vitriol-attentate aus Eiferjucht einige Abwechslung gebracht zu haben. Auch sie hatte eine Rivalin, die sie haßte, mit Grund und sogar mit Be-rechtigung haßte, denn die schöne Witwe Bertrand hatte ihr den an-ge-trauten Gemann verführt und verbrachte den größten Theil des Ge-haltes, das Herr Leblanc als Beamter der Omnibus-Gesellschaft bezog. So weit hatte Frau Leblanc unbedingt Recht. Aber sie ging leider weiter und übte grausame Rache, zwar nicht mit Vitriol, aber nicht minder grausam. Am 1. d. Mittags erwartete sie ihre Rivalin auf der Treppe und goß ihr zwei Liter heiße Suppe in's Gesicht, die sie eben in einem benachbarten Gasthause erstanden hatte. Die unglückliche Ver-führerin erlitt schwere Brandwunden, und die grausame Rächerin ihrer Ehre wanderte in's Gefängniß. — (Das Clavier in chinesischer Beleuchtung.) Ein von einer Reise nach Europa in seine Heimat zurückgekehrter Chinese betrieb seinen Landseuten das Clavier folgendermaßen: „Die Europäer haben ein großes vierbeiniges Thier, das sie nach ihrem Belieben zum Singen bringen. Sobald ein Mann, öfter jedoch eine Frau oder auch ein schwächliches Mädchen sich vor das Thier setzt, ihm auf den Schwanz tritt und zugleich mit den Fingern ihm in die weißen Zähne schlägt, wird dieses zu singen gezwungen. Der Gesang ist, wenigleich viel stärker, als der eines Vogels, dennoch angenehm. Diese Bestie beißt nicht und bewegt sich auch nicht, obgleich sie nicht festgebunden ist. — (Die Belagerten von Peking.) Die Gattin des Kanzlers der französischen Gesandtschaft in Peking, welche die Belagerung mit-gemacht hat, befindet sich seit einigen Tagen in Paris und erzählt von ihren Erlebnissen. Man erfährt von Frau Vertaux auch, daß die Frauen verschiedener Nationalitäten, die in der englischen Gesandtschaft verammelt waren, keinerlei Anfälle von Schwäche, Ohnmachten, Weinkrämpfen oder dergleichen hatten. Sie dachten nur daran, wie sie durch kaltes Blut und Ausdauer den Muth ihrer Angehörigen heben konnten. Die Französinen trugen sogar das Jhrite zur Vertheidigung bei, indem sie aus der Leinwand ihrer Felle, aus Betttüchern und sogar aus Kleidern Säcke anfertigten und mit Erde füllten. In dem Hause, das für ihre Familie angewiesen worden war, gab es vier Zimmer, in denen dreißig Personen untergebracht werden mußten. In jedem Zimmer schliefen acht Personen, angekleidet auf Matrasen. Allerdings schlief man kaum bei dem fort-währenden Schießen. Die ersten acht Tage der Belagerung der englischen Gesandtschaft waren nach Frau Vertaux die qualvollsten, denn die Europäer hofften auf keine Befreiung, sondern sahen einem unausweichlichen Tode entgegen. Die Erzählerin selbst und ihr Gatte hatten einander gelobt, daß sie nicht lebend in die Hände der Chinesen fallen wollten. Nicht

weniger als hundertundfünfzig Kinder befanden sich unter den Belagerten, etwa fünfzig Säuglinge, für deren Bedarf drei Kühe da waren. Aber diese mußten geschlachtet werden und nun bekamen die Kleinen condensirte Milch. Einige ertrugen die Ernährungsweise nicht und so starben deren zehn. Die größeren hatten sich bald an das Lager-leben gewöhnt. Sie führten in den Gärten Krugspiele auf, waren Europäer und Boyer gegen einander, und die jüngsten, die nicht mit-halten konnten, ahmten den Kanonendonner nach. Eine einzige Frau wurde während der Belagerung getödtet, eine amerikanische Missionärin; zwei wurden verwundet, so Frau v. Ostborn, die Gattin des öster-reichischen Geschäftsträgers, welche sich eine schwere Verletzung zuzog, indem sie über die Barrikaden hinweg Branddraketen auf die Belagerer warf. — (Eine theure Ohrfeige.) Man schreibt aus Warschau: Der im Gouvernement Witobsk begüterte polnische Großgrundbesitzer Graf Brzostowski hatte mit dem Adelsmarschall Fürsten Mejschjersky einen persönlichen Conflict, in Folge dessen er demselben eine Ohrfeige ein-setzte. Der russische Fürst überreichte die Klage sowohl bei der Gouvernements-Behörde, als auch bei dem Witobsker Kreisgericht. Letztere verhängte über den Grafen Brzostowski auf administrativem Wege die Strafe der Deportation auf die Dauer von zwei Jahren, während ihn das Kreisgericht zu sechs Monaten Arrest verurtheilte. Ein Recurs des Grafen Brzostowski an den Petersburger Appellations Senat wurde ab-gewiesen. — (Wiener Frauen-Zeitung.) Unter den vielen Frauen-Zeitungen, welche in den letzten Jahren entstanden sind und um die Gunst der Frauen erworben haben, nimmt dieses älteste Familienblatt, die Wiener Hausfrauen-Zeitung, welche mit Neujahr den siebenund-zwanzigsten Jahrgang beginnt, unbestritten den ersten Rang ein. Und sie verdient auch diesen Ehrenplatz, denn was Reichhaltigkeit und Belegenheit des Inhaltes betrifft, erhält sich dieses jeden Sonntag erscheinende Blatt auf voller Höhe und wird darum nicht bloß von den Frauen und Mädchen, sondern ebenso gerne von den Herren des Hauses gelesen und gewürdigt. Die Wiener Hausfrauen-Zeitung dient nicht der Mode und ihren Auswüchsen, sie ist die Beratherin der Hausfrau in allen Angelegenheiten, sie ist die Lehrerin für die heranwachsende Jugend, aber sie bietet auch reichlich Stoff für geistige Unterhaltung in den zahlreichen Rubriken des Feuilletons, der Novelle, der Räthsel- und Schachzeitung und am Arbeitsstische. Man verlange von der Ad-ministration in Wien, I. Vorlauffstraße 4, ein Probeblatt, und man wird sich von dem bleibenden Werthe dieses beliebten Blattes alsbald überzeugen. — (Der kürzeste Weg.) Sie: „Wollen wir unsere Ver-lobung unseren Freunden telegraphiren oder telephoniren?“ Er: „Wir wollen sie einer Dame mittheilen.“ — (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde auf dem Wege von der Post bis in die Rosmarinstraße eine 10 Gulden-Note; ab-zugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Prag, 5. December. „Navodni Listy“ schreiben: Dr. Koerber und seine Collegen müssen sich bemühen, daß mit jedem Tage die Stellung des Cabinets gegenüber dem czechischen Volke precärer wird, weil jeden Augenblick eine Ordnung hinausgegeben wird, durch welche die Gleichberechtigung der czechischen Sprache verlegt wird. Vieles müßte in Oesterreich geschehen und Vieles müßte reparirt werden, bevor die Czechen auch nur einen Zollbreit von jener Kampfesstellung abweisen könnten, welche sie nach der Wendung des vorigen Jahres eingenommen haben. Bukarest, 5. December. Aus Jassy wird die Errichtung einer Ackerbau-Schule für Israeliten gemeldet. Die Schule bezweckt die Förderung einer methodischen Vorbereitung für die von der Alliance Israelite protegirte planmäßige Auswanderung der moldauischen Israeliten.

Original-Telegramme.

Berlin, 6. December. Der Reichstag verhandelte in erster Lesung den Antrag des Centrums betreffend die Freiheit der Religionsübung. Reichskanzler Graf Bülow erklärte, die Regierungen sehen sich außer Stande, dem Antrage zuzustimmen. Sophia, 6. December. Das Cabinet demissionirte. Man versucht die Bildung eines Coalitions-Cabinetts.

Fremden-Liste vom 6. December.

- Hotel Römischer Kaiser. Stein, Hauptmann, Bittermann, Oberlieutenant, von Elisabethstadt; Valentin, Lieutenant, von Ustjez; Ragn, Jägermeister, von Ragz-Grund; Dr. Horvath, von Deba; Cleses, Bezirksrichter, Roman, Beamter, von Szepes; Nefela, Privatier, von Temešvar; Gochner, Kaufmann, von Szarvas; Weinert, Kaufmann, von Kronstadt; Waldmann, von Szepes-Udvarhely; Steiner, Jüng, Ertinger, Kaufleute, von Wien; Steiner, Kohn, Klein, Szarvas, Kaufleute, von Budapest. Hotel Neuhäuser. Varga, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Kuntz, Kaufmann, von Wien; Siebu, Priester, von Moson; Bogany, Beamter, von Zugos; Szlagyi, sammt Tochter, Privatier, von Bormbach. Hotel Welker. Popita, Farmer, von Aho-Romana; Roman, Farmer, von Homos; Zuciu, Farmer, von Magino; Drlic, Rancic, Advocaten, von Galmanef.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. December.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	96.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	95.50
4 1/2-%ige " Kronen-Rente	91.90	4 1/2-%ige " Kronen-Rente	98.—
4 1/2-%ige " St.-Eis.-Anl. i. Gold	99.50	1860-er Lose	135.—
4 1/2-%ige " " Silber	99.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1690.—
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876	98.50	Ungarische Credit-Actien	679.50
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	91.00	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	674.—
Schantregal-Abf.ungs-Oblig.	98.85	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	667.—
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	92.50	20 Francs-Stücke	19.16
Ungarische Prämien-Lose	168.—	Deutsche Reichsmark	116.50
4 1/2-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose	139.50	London a vista	240.30
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	98.25	Paris a vista	95.70
4 1/2-%ige " Silber-Rente	97.75	R. u. L. Ducaten	11.36
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Berl.	99.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.50
4 1/2-%ige " " " " " " " "	99.50		
4 1/2-%ige " " " " " " " "	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.—	1860-er Lose	135.—
4 1/2-%ige " Kronen-Rente	91.80	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1694.—
4 1/2-%ige " St.-Eis.-Anl. i. Gold	119.50	Ungarische Credit-Actien	677.—
4 1/2-%ige " " Silber	99.40	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	673.25
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876	117.75	20 Francs-Stücke	19.16
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	91.30	Deutsche Reichsmark	117.57
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	92.50	London a vista	240.25
Ungarische Prämien-Lose	167.50	Paris a vista	95.70
4 1/2-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose	140.—	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	98.50
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	98.25	R. u. L. Ducaten	11.36
4 1/2-%ige " Silber-Rente	98.25	Italienische Banknoten	90.70
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Berl.	117.—		
4 1/2-%ige " " " " " " " "	117.—		
4 1/2-%ige " " " " " " " "	117.—		

